

# Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O, Müdersdorfer Str. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.  
Postfach-Konto der Hauptklasse 9367 Berlin.

Schriftleitung:

Berlin O, Müdersdorfer Straße 60.

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen etc. sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Montag morgens 8 Uhr.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 1,50 M. (ohne Postgebühren), bei Zusendung unter Kreuzband 1,70 M.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Anzeigenpreis: die viergespaltene Petitzeile 40 Pfg.

Nummer 22.

Berlin, den 28. Mai 1911.

12. Jahrgang.

## Eine untaugliche Rechnung.

II.

Eine immer wiederkehrende Behauptung in Arbeitgeberorganen ist, die Leistung der Bauarbeiter sei zurückgegangen. Dann wird auf den Einfluß der Gewerkschaften verwiesen, die Ca-canny-Politik (immer hübsch langsam) betrieben, und ihre Mitglieder zur Minderleistung erzogen oder anhalten würden. Auch würde durch die Gleichgestaltung der Löhne der Anreiz zu höherer Leistung genommen.

Auch hier handelt es sich nur um Behauptungen. Bewiesen hat man sie bis heute nicht, ja hat noch nicht einmal den ernstesten Versuch dazu gemacht. Das ist um so bedauerlicher, als diese unerwiesenen, aber immer wiederholten Behauptungen geeignet sind, bei dem Uneingeweihten eine falsche Vorstellung zu wecken, wie dies auch tatsächlich in weiten Kreisen der Fall ist. Es läßt sich ja auch so schön Stimmung mit den „unersättlichen“ Bauarbeitern machen, die nur mehr verdienen wollen, aber immer weniger leisten. Dann wird sogar der Meid wach, daß so ein simpler Bauarbeiter einen höheren Verdienst und ein besseres Leben habe wie mancher Beamte und auch Offiziere. Das „gute Frühstück“ des Bauarbeiters hat ja geradezu eine gewisse Berühmtheit erlangt. Es läge doch hier nichts näher, als daß diese Meider ihre eigenen Söhne dem „Bauarbeiterparadies“ zuführten, sie könnten ja alsdann durch Selbststudium diese Behauptungen auf ihren wahren Wert prüfen. Wir haben aber bis jetzt nicht bemerken können, daß sie sich nach dem Bauarbeiterberuf gedrängt hätten. Die Gründe dafür werden ihnen ja am besten bekannt sein.

Ist die Leistung der Bauarbeiter zurückgegangen und ist man in der Lage, das einwandfrei nachzuweisen zu können? Wir bestreiten das erstere ganz entschieden. Unseren allgemeinen Beobachtungen nach wird heute mehr geleistet wie früher. Das wird uns auch ostentativ von älteren, durchaus glaubwürdigen Bauarbeitern bestätigt, die den Unterschied zwischen einst und heute kennen. An Stelle des früheren, öfters anzutreffenden Schlendrians in der Anordnung der Arbeiten, deren unzweckmäßiger, unnötig zeitraubender Ausführung, des Wartens auf Material, ist eine rationelle Anordnung getreten, die die Ausnutzung der Arbeitszeit bis zur äußersten Möglichkeit garantiert. Wir verweisen nur auf die weitgehende Spezialisierung der Arbeiten im Baugewerbe, des Materialtransportes, der Herstellung der Gerüste. Früher führte der Maurer alle einschlägigen Arbeiten am Bau aus, heute haben wir Putzer, Fliesenleger, Kabiner, Staker, Betonarbeiter usw. Der Zimmerer richtete nicht nur Balkenlagen und Dachkonstruktionen her, sondern legte zugleich die Fußböden in den Neubauten, schlug die Türen an, war Treppenhauer usw. Der Transport des Materials ist heute fast überall in die Hände besonderer Hilfsarbeiter und maschineller Einrichtungen gelegt. Nur in rückständigen Gegenden, und dazu gehört auch die Heimat des Herrn Franke, kennt man noch das Steinwerfen durch die Maurer; überwiegend wird diese Arbeit heute durch Steinträger ausgeführt. Vielfach werden heute auch schon die Gerüste durch Spezialarbeiter hergestellt, so daß der Maurer nur von Gerüst zu Gerüst zu wandern braucht, um Steine zu verpacken.

Trotzdem kann die Zahl der täglich vermauerten Steine zurückgegangen sein. An Stelle starker Mauern ist der Pfeilerbau und die Eisenkonstruktion getreten. Jene Teile des Fundaments, wo in der Regel der Maurer die höchste Zahl Steine verarbeiten konnte (Bankett usw.), werden vielfach durch Beton von den Mauern selbst hergestellt. Wenn also ein Maurer statt starker Mauern Pfeiler herzurichten hat, dafür desto mehr mit der Verlegung der Eisenteile in Anspruch genommen wird, wenn ferner erhebliche Teile durch ihn von Beton hergestellt werden, wenn außerdem die künstlerischen Aufwendungen gestiegen sind, die eine größere Sorgfalt der Ausführung erfordern, dann muß die Zahl der täglich vermauerten Steine zurückgehen, ohne aber daß dadurch zugleich die Arbeitsleistung einen Rückgang erfahren würde; im Gegenteil, sie kann sich sogar steigern, wie das unserer Beobachtung nach auch richtig ist.

Eine Gleichheit in der Zahl der täglich vermauerten Steine zwischen verschiedenen Gegenden ist aber über-

haupt nicht zu erreichen. Nehmen wir nur die Gegenden, wo der Maurer heute noch die Steine durch Werfen von Gerüst zu Gerüst nach oben transportieren muß. Geht hier zunächst einmal die Zeit verloren, die der Maurer in einer anderen Gegend, wo ihm die Steine zugetragen werden, zum Vermauern benutzte, so ist diese Art Steineintransport so anstrengend und ermüdend, daß er nachher nicht das leisten kann wie der, der das nicht zu tun braucht. Bei schwerer Bauweise leistet der Maurer mehr, als bei leichter. Die Art der Herstellung der Arbeit, ferner der Unterschied der Materialien kommt in Betracht. In Süddeutschland kommt der Sandstein, roh und behauen, mehr zur Anwendung; Haussteine auch jetzt wieder mehr im Westen und auch anderwärts. Das erfordert wieder den Transport durch den Maurer. In ländlichen Gegenden kann man die Spezialisierung nicht so durchführen, wie in den großen Städten, weil sie sich nicht lohnt. An diesem Ort werden wieder Arbeiten durch Hilfsarbeiter ausgeführt, die anderwärts der Maurer machen muß, und so fort. So sind die Verhältnisse voneinander verschieden, daß es absolut ausgeschlossen ist, eine Gleichheit der täglich vermauerten Steine zu erreichen. Und nicht allein von Gegend zu Gegend trifft das zu, sondern sogar auf die Firmen eines Ortes, deren individuelle Geschäftsführung das durchaus begreiflich erscheinen läßt.

Nun aber gar Berlin mit seinen fünfstöckigen Mietskasernen und seinen sich mitunter über mehr als ein halbes Duzend Höfe erstreckenden Hinterhäusern mit der, von der Stadt Münster abgelehnten, fast nur ländlichen Bauweise des Münsterlandes zu vergleichen, das ist von Herrn Franke ein ganz großer Blödsinn. So mußte das auch seine Rechnung werden. Hühnererier soll man nicht mit Straußeneiern vergleichen.

Wie es nicht im Willen der Gewerkschaften liegt, die Leistung der Arbeiter einzuschränken, abgesehen, wenn nach allgemeinen Begriffen das zulässige Maß überschritten wird, ist der Unternehmer darauf bedacht, die übernommene Arbeit auf schnellstem und billigstem Wege herzustellen. Das gilt ihm als oberster Geschäftsgrundsatz. Das war früher und ist heute noch so. Nur war es früher leichter, wo er Lohn und Arbeitszeit nach eigenem Gutdünken festsetzte, das schlimmste ist jedoch die gegenseitige Konkurrenz der Unternehmer untereinander. Diese zwingt ihn zur Anwendung aller geschäftlichen Raffinesse. Können sich dem die Arbeiter entziehen? Nein, das können sie nicht. Die Pflichtauffassung, die heutige organisierte Durchführung der Arbeit, die übrige Umwelt nötigen sie dazu, ihre Leistung aufs höchste anzuspannen, was ihnen durch eine bessere Lebenshaltung und kürzere Arbeitszeit erleichtert wird. Wollten sich dem die Gewerkschaften widersetzen, würde es ein vergebliches Bemühen bleiben. Anders jedoch steht es mit der Einführung der Mikrowerkarbeit im Mauern, wie das Herr Franke empfiehlt. Einer solchen Revolutionierung der bisherigen Verhältnisse stemmt sich die Bauarbeiterschaft entschieden entgegen.



Denk' an das Aug', das überwacht  
Noch eine Freude dir bereitet,  
Denk' an die Hand, die manche Nacht  
Dein Schmerzenslager dir gebreitet,  
Des Herzens denk', das einzig wund  
Und einzig selig deinetwegen,  
Und dann knie nieder auf den Grund  
Und sieh' um deiner Mutter Segen.

Annette v. Droste-Hülshoff.



## Wir „teutschen“ Zimmerer!

Mit unserem Bericht über die Generalversammlung des sozialdemokratischen Zimmererverbandes haben wir bei verschiedensten Zimmerer-„Generälen“ ins Fettmäppchen getreten. Das hat uns sehr gewundert, denn wir glauben niemand damit zunahegetreten zu sein. Daß wir dem „Genossen“ Ranker-München eine Zurechtweisung zuteil werden ließen, hatte er reichlich verdient. Vielleicht hätten wir Mitleid üben sollen, denn wo der Mann von München so weit entfernt war, konnte

er ja nur noch die „christlichen“, nicht aber die roten Knäppel sehen.

Was was ist's! Wir werden zunächst an unsere „Schaudaten“ erinnert im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Man kann es uns nicht vergessen, daß wir für die Durchführung des Schiedsspruches in Dortmund, Essen und Duisburg eingetreten sind, gegen die revoltierenden Zimmerer, deren Generalversammlung die Vorschläge der Unparteiischen angenommen, deren Zentralvorsitzender an den Dresdener Schiedssprüche mitgewirkt und deren Zentralvorstand die Verpflichtung zu ihrer Anerkennung und Durchführung übernahm. Da wir das nämlich getan, fühlen wir uns verpflichtet, nachdem wir es gesagt, nun auch zu tun. Das ist doch logisch und selbstverständlich. Aber freilich paßt das nicht in die „Tariipolitik“ verschiedener Zimmerer-„Generäle“.

Dabei unterläßt dem „Zimmerer“ auch eine Unwahrheit, die vielleicht auf Gedanken Schwäche zurückzuführen ist. Behauptet wird nämlich, unser Kollege Petrie-Dortmund habe daselbst im Lokale diesen den Schiedsspruch für Dortmund als unannehmbar erklärt. Das konnte er deshalb nicht, weil zur Zeit der Sitzung der genannte Schiedsspruch noch nicht gefällt war. Nur der Nürnberger Schiedsspruch war bekannt. Dem Ansinnen Schröbers, unsere Zimmerer, die samt und sonders in Arbeit standen, wieder herauszuziehen, um damit auf die Unternehmer und die Schiedsrichter einen Druck auszuüben, wurde abflehend geantwortet mit dem Hinweis, daß die Beschlüsse unseres Verbandstages für uns maßgebend seien. Auf die weitere Forderung, wo die roten Zimmerer zum Angriff übergingen und wir keine Leute auf den Plätzen hätten, keine Leute hinzuzusenden, erging die Antwort, daß wir keine Arbeitslosen hätten. Der Vertreter des Bauhilfsarbeiterverbandes erklärte, daß der Schiedsspruch anzuerkennen sei, auch wenn nicht alle Wünsche erfüllt würden.

Wie wenig aber der „Zimmerer“ Veranlassung hat, wegen unserer Haltung gegenüber den weißen Streiks in genannten Orten große Sorgen zu haben, geht aus der Äußerung eines gewissen Janzen, unseres Wissens Gauleiter des „freien“ Zimmererverbandes für Rheinland und Westfalen, hervor, der dem Kollegen Becker, Redakteur dieses Organs, gegenüber erklärte:

Diese Streiks (in Dortmund, Essen und Duisburg) müssen wir abwürgen.

Gegenüber den Angriffen des „Zimmerer“ auf uns und diesen Äußerungen Janzens haben wir gewiß ein Recht, mit den gleichen Worten des „Zimmerer“ zu reden, nur daß wir statt „christlichen“ „rote Zimmerer“ setzen: „Das verblüfft selbst in den dümmsten Reihen der roten Zimmerer“. Das ist auch wahrhaftig zum „Verblüffen“. Vielleicht auch nicht mehr, wenn man z. B. den Delegierten Schwenninger-Mühlhausen i. G. auf der Zimmerergeneralversammlung laut „Zimmerer“ Nr. 15 reden hörte: „Ich spreche als Vertreter einer Zahlstelle, die sich der Disziplinlosigkeit rühmen kann.“ Das ist genau so „verständlich“ wie so verschiedenes andere von gewissen Zimmerer-„Generälen“.

Uns mit dem „Zimmerer“ über unsere Tarifstellung einzulassen, erscheint uns für heute zu gewagt. Denn der Delegierte Krenker-Frankfurt verkündete auf der Generalversammlung in Leipzig:

„In das Wesen des Tarifvertrages ist außer unserem Verband nur noch der Holzarbeiterverband eingedrungen:

Daß Krenker noch den Holzarbeiterverband gelten läßt, ist ziemlich großmütig von ihm, denn neben „wir teutschen Zimmerer“ sollte es eigentlich sonst nichts mehr geben. Das haben wir bislang bei mancher sehr lächerlichen Position des Zimmererverbandes, die mitunter nahe an das Wurschtig herantreibe, empfunden, daß wir noch nicht so „tief“ in das Wesen der Tarifverträge eingedrungen sind, wie das dort der Fall ist. Mit so „weisen“ Leuten sich auseinanderzusetzen, ist sehr schwierig. Vielleicht spielt auch noch ein anderes mit, um aus dem allgemeinen Tor herauszukommen. So sagt z. B. Kaczmarek-Duisburg:

„Wir müssen in der Folgezeit versuchen, aus dem großen Sammelfurium herauszukommen, dann werden wir für die Zimmerer bessere Erfolge erzielen; die Dachdecker beweisen dies! Sie haben bedeutend besser abgeschnitten wie wir.“

Und warum hatten die Dachdecker gut abgeschnitten? Die rote „Dachdeckerzeitung“ verrät es uns:

„Wenn die große Ausperrung in ganz Deutschland nicht gekommen wäre, dann wäre der günstige Verlauf der Bewegung für unseren Verband auch nicht erfolgt. Der große Massenkampf hat für uns vorgearbeitet. Der Kampf, der allgemein geführt werden mußte, kam uns mit zugute.“

Die Dachdeckermeister waren durch die lange Dauer und den Ausgang des Kampfes eingeschüchtert, schreibt das Organ weiter. Ach, gewiß, wenn der Zimmererverband ähnlich die



(Speziell) mittels besonderer Formulare, die von uns auf Wunsch unentgeltlich geliefert werden, auf der beidseitigen Kasse anzubringen.

Die Herren Arbeitgeber werden dringend gebeten, in Zukunft genau hiernach zu verfahren und auch im Übrigen die Kasse zu schätzen, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet. Wir sind Ihnen für die bereits beschlossenen Beitragsrückzahlungen nicht in der Lage, eine Sanierung der Massenverhältnisse herbeizuführen.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse. (Folgt Unterschrift.)

Sämtliche Vertreter der Ortskrankenkasse und Vorstandsmitglieder der Arbeitnehmer, die bekanntlich zwei Drittel umfassen, sind in sozialdemokratischen Händen. So wird hier mit Unwissen und Irrsinn Arbeiter umgebracht. Im Reichstag spielt man sich als den alleinigen Arbeitervertreter auf, dort, wo man die Herrschaft in den Krankenkassen hat, versucht man Kranke und invalide Personen entweder von jeder Beschäftigung auszuschließen, oder sie der Wohltat der Krankenversicherung zu berauben. Man will sie dafür der Armenverwaltung überantworten. „Laßt sie betteln gehen, wenn sie hungrig sind“, bemerkt mit Recht die „Trennung“ über diese Handlungsweise. Gleiches Pharisäertum.

Wer im Glashause sitzt. . . . Vor dem Schöffengericht in Königsberg i. Pr. wurde am 28. April unser früherer Kassierer Ernst Krause von der Zahlstelle der Bauhilfsarbeiter wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Königsberger Blattchen für „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, welches sonst die Sprache verloren hat, wenn es sich um eine Unrechtheit eines wackeligen „Genossen“ handelt, zieht in echt sozialdemokratischer Manier über diesen Fall her um den verhassten Christen, insbesondere dem Kollegen Schönckes, ein auszuweichen, und um so zu tun, als wenn so etwas bei den Sozis nicht vorkäme, weil da nur „Engel“ als Kassierer tätig seien.

Wir haben bis jetzt über all die vielen Fälle von Unterschlagungen von Verbandsgeldern, welche von sozialdemokratischen Gewerkschaftskassierern in den letzten Jahren in Ostpreußen, besonders in Königsberg, verübt wurden, geschwiegen, und zwar aus einfacher Inständigkeitspflicht, weil man eine ganze Sache nicht für einzelne Personen verantwortlich machen kann; dann aber auch weil es uneheliche Elemente in allen Lagern gibt.

Nach dem Sprichwort: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne sie“, wollen wir einmal das Register der Sozis nach dieser Richtung hin anschlagen. 1. Der Kassierer des sozialdemokratischen Zimmererverbandes in Königsberg unterschlug annähernd 800 Mark und verübte daraufhin Selbstmord. 2. Der Kassierer vom sozialdemokratischen Malerverband, Genosse Holz, machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende, weil — 500 Mark an Verbandsgeldern fehlten. 3. Der Kassierer des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes, „Genosse“ Raut, erleichterte seine Verbandskasse um 1270 Mark und machte daraufhin seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Auf den Schleißen der Kränze, welche hießen „braven“ „Genossen“ als letzten Gruß gesendet wurden, konnte man folgende Inschriften lesen: „Schlaf wohl, du wackerer Streiter, du hast gestrebt, wir streben weiter“. Ob dieses Streben auch im Unterschlagen von Verbandsgeldern bestehen soll, wollen wir nicht untersuchen, da dieses eigene Angelegenheiten der „Genossen“ sind. 4. Auf dem Bureau des früheren sozialdemokratischen Bauhilfsarbeiterverbandes in Königsberg wurden mehrmals Einbrüche verübt, wobei den Einbrechern eine schöne Summe Geld in die Finger fiel. Das letzte Mal im Dezember 1910 waren es wohl 814 Mark. Von einer Verfolgung dieser Angelegenheit hat man nichts gehört, nur wurde der „Genosse“ Samuels, welcher als Kassierer tätig gewesen war, nach stürmisch verkauften Versammlungen seines Amtes entsetzt und als neuer Kassierer für den heutigen Bauarbeiterverband nicht mehr wiedergewählt. Warum wohl? Besteht vielleicht ein Zusammenhang zwischen den Einbrüchen und der Nichtwiederwahl? Wollte man das Register weiter nachschlagen, so fänden sich noch eine Anzahl, zum Teil mit recht erheblichen Summen. Wir wollen es jedoch hierbei sein Bewenden lassen, und der verehrten Königsbergerin zuzufügen: Wer selber im Glashause sitzt, soll nach anderen nicht mit Steinen werfen.

### Wirtschaftliche Bewegung.

Wesperit und Cöln, die Arbeiten des Zwickauermeisters E. L. Baum aus Bonn, Dorfstar (Streik der Maurer), Düsseldorf, die Firma J. C. J. für Zimmerer, Berlin (Dachdecker) die Firma Ullrich, Adorf, Essen (Zisternebau) Gebrüder über die Essener Baumaterialien, Vertriebsgesellschaft Langen u. Comp., Cöln, für Plattenleger die Zwickauermeister Gebrüder, Wetzlar (Streik um die Durchführung des Tarifs), Tirschenreuth (Streik der Zimmerer), Lautau (Streik der Maurer), Fröschenberg (Streik um Durchführung des Tarifs), Würtlich (Streik der Maurer und Bauhilfsarbeiter), Dröhlh Cöln (Streik der Maurer und Bauhilfsarbeiter), Danabriet (Streik der Zimmerer). Zugang ist fernzuhalten.

Der Arbeitsnachweis der Unternehmer in Dortmund ist gesperrt. Zureisende oder arbeitslos werdenden wird Arbeit auf unserem Bureau, Westerblichstraße 61, nachgewiesen.

### Bezirk Göttingen.

Lüdinghausen. Unsere Kollegen (Maurer und Bauhilfsarbeiter) haben am 15. Mai die Kündigung eingereicht, weil die dort bestehende Zimmerei es abseht, mit der Organisation zu verhandeln. Die Forderung unserer Kollegen ist Anerkennung der allgemeinen Bestimmungen des Vertrages für das Baugewerbe, und der Lohn soll die Höhe erreichen wie in den Nachbarorten Bork, Selm, Nordkirchen. Die Kreisstadt Lüdinghausen steht 10 Pf. pro Stunde hinter den Landorten zurück. Dieses ist darauf zurückzuführen, daß die Kollegen bis zum vorigen Herbst unmorganisiert waren. Hoffentlich wird die Lage der Bauarbeiter auch in Lüdinghausen recht bald eine Besserung erfahren. Unsere Kollegen rufen wir zu, im Kampfe so einig zu bleiben, wie sie die Kündigung eingereicht haben, dann wird der Sieg unser sein. Zugang ist fernzuhalten.

### Bezirk Cöln.

Düsseldorf. Nachzahlung des Lohnes für an- und wärtige Arbeiten. Die Firma G. Mann läßt Arbeiten in Gdorf a. Sieg ausführen und schickte schon im November vorigen Jahres Maurer nach dort. Den Leuten wurde gesagt, es dauere nur eine kurze Zeit und deshalb wolle die Firma solange das gemietete Logis hier extra bezahlen. Die Arbeiter nahmen aber längere Zeit in Anspruch, so daß in der Osterwoche noch acht Kollegen dort waren. Der Tarifvertrag sieht nun unter „örtlichen Vereinbarungen“ vor, daß, wenn Arbeiter außerhalb des Landkreises Düsseldorf geschickt werden, wo sie logieren müssen, dem Verheirateten 2 Mark und dem ledigen Arbeiter 1 Mark Lohnzuschlag täglich zu zahlen ist. Trotzdem nun die Kollegen des Hiesigen die Firma darauf aufmerksam machten, unterließ die Auszahlung des Zuschlages. Samstag vor Ostern kam es hierüber zu Differenzen und hörten die Maurer auf. Die Schlichtungskommission, welche am 4. Mai stattfand, verurteilte die Firma zur Nachzahlung der Zuschläge. Ausgenommen blieben zwei Kollegen, welche bei der Verschickung angegeben, auf diese Weise in der Nähe ihrer Heimat zu sein. Insgesamt werden es über 400 Mark sein, die den Kollegen nachgezahlt wurden. Einige bekommen mehr wie 100 Mark nachgezahlt. Hier haben wieder manche einfachen Arbeiter, welcher Segen die Organisation für die Arbeiter ist.

Wittlich, 17. Mai. (Maurer und Hilfsarbeiter.) Im Januar und März stellten wir an die Unternehmer den Antrag auf Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Einführung eines Tarifvertrages. Unsere Schreiben blieben unbeantwortet. Um alle Wege, die geeignet sind, zu einer friedlichen Verständigung zu kommen, nicht unbewußt zu lassen, wurde der Bürgermeister um Vermittlung angegangen. Derselbe erfuhr sich, wenn die letzte Lohnhöhe eingetretten sei, und als er erfuhr, daß seit fünf Jahren eine Steigerung nicht vorgenommen sei, sagte er, daß es dann sehr berechtigt wäre und er sein Möglichstes tun werde, um eine Verbesserung herbeizuführen, und erkundigte sich nach unseren Forderungen. Dieselben sind: dieses Jahr für Maurer 45 Pf., für Hilfsarbeiter 35 Pf. bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit, 1912 für Maurer 50 Pf., für Hilfsarbeiter 40 Pf. Der Bürgermeister hatte dann die Unternehmer zu einer Besprechung geladen. Hier mußte er dann den Eigenwillen der Unternehmer erfahren. Die Unternehmer verweigerten ihre Arbeiter in der unerhörtesten Weise, indem sie dieselben der Unfähigkeit und Trägheit beschuldigten. Anstatt einer Einigung sich zugänglich zu zeigen, erklärten die Unternehmer, sie ließen es auf einen Streit ankommen, da sie sich nicht davor fürchteten. Der Unternehmer Anton Hansen, der schon im vorigen Jahre einige unserer Vertrauensleute maßregelte und 2-3 Pf. pro Stunde weniger zahlte als die beiden anderen Unternehmer, eröffnete sofort den Kampf, indem er das Kommissionsamt klein, der im Interesse einer friedlichen Verständigung mit bei dem Bürgermeister bestellt wurde, maßregelte. In der heutigen Versammlung waren die Kollegen über das hartnäckige Verhalten der Unternehmer und deren bereits beschlossenen sehr empört. Einstimmig wurde beschlossen, den von Hansen eröffneten Kampf aufzunehmen und die Arbeit nicht früher wieder zu beginnen, als sich die Unternehmer zum Abschluß eines Tarifvertrages mit annehmbaren Verhältnissen bereit erklären. Die Einstellung der Arbeit ist ziemlich einheitlich erfolgt. Der Geist der Kollegen ist gut. Verhalten sich die Kollegen, wie es ersten Männern geziem, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Zugang ist streng fernzuhalten.

### Bezirk Hannover.

Lehrhausen. (Zahlstelle Oberbeck.) Die Agitation der Lohnkassierer hat auch hier gute Erfolge gezeitigt, fast alle Maurer haben sich unserem Verband angeschlossen. Der Lohn stand hier auf 30-34 Pf. die Stunde. Um denselben zu erhöhen, aber auch einheitliche Verhältnisse herbeizuführen, behielten wir Verhandlungen an, die auch zu einem annehmbaren Resultat führten. Der Stundenlohn wird am 1. Juni dieses Jahres auf 37 Pf. erhöht. Die Löhne für nächstes Jahr sollen möglichst im Dezember d. J. schon geregelt werden. Nur der Unternehmer Deypping aus Borsdorf machte eine Ausnahme, er bezahlte nur 30 Pf. die Stunde, erschien zu den Verhandlungen nicht, weigerte sich auch die Vereinbarung anzuerkennen. Die Kollegen legten dann einmütig die Arbeit nieder. Schon nach 3 Tagen bewilligte Deypping die Forderung. Hier hat sich wieder gezeigt, was die Einigkeit der Kollegen bringt. Bleiben wir einig, dann werden wir auch weitere Erfolge erzielen, es gibt hier ja noch so manches zu bessern.

Enger. Hier lief der im Jahre 1908 abgeschlossene Tarifvertrag am 1. 4. d. J. ab. Schon im Dezember v. J. traten wir mit den Unternehmern in Verhandlungen, die aber erfolglos verliefen. Die Unternehmer wollten den Vertrag auf ein Jahr ohne Lohnhöhung verlängern, wozu wir unsere Zustimmung nicht geben konnten. Nach mehreren Verhandlungen gelang es dann, eine Einigung zu erzielen. Der Lohn betrug am 1. 4. d. J. um 2 Pf., am 1. 4. 1913 um 1 Pf. und am 1. 4. 1914 wieder um 1 Pf., pro Stunde auf 42 Pf. insgesamt. Wenn der Erfolg auch nicht groß ist, so kann er doch befriedigend, zumal die Konjunktur nicht besonders gut ist, auch immer noch ein Teil unmorganisierte vorhanden sind. Im ganzen genommen hat hier der Verband seit 1907 eine Lohnaufbesserung von 10-12 Pf. erzielt. Sorgen wir nun dafür, daß auch die unmorganisierten sich ebenfalls dem Verbands anschließen.

Zwiflingen. Auch hier wurde der am 1. 4. d. J. ablaufende Tarifvertrag erneuert. Anfanglich schien es, als ob es zu einem Kampfe kommen sollte, da erst die Unternehmer unsere Schreiben gar nicht beantworteten. In einer dann doch zustande gekommenen Verhandlung erklärten sie, dieses Jahr keine Lohnhöhung geben zu können, sie begründeten die Haltung mit den niedrigen Löhnen, die noch in den umliegenden Orten vorhanden seien, weil dadurch sie mit ihrer Arbeit konkurrenzunfähig gemacht würden. In einer weiteren Verhandlung am Sonntag, den 11. 5., kam jedoch folgendes Resultat zustande, das auch von der Mitgliederversammlung einstimmig angenommen wurde. Der Lohn betrug demnach ab 1. Juli um 1 Pf., am 1. 4. 1912 und 1. 4. 1913 wieder um je 1 Pf., so daß der Lohn dann 46 Pf. beträgt, der Vertrag läuft bis zum 1. 4. 1914. Dieses Resultat könnte besser sein, wenn unsere Kollegen in den umliegenden Orten die Agitation besser betrieben hätten, sich in der Tarifzeit auch mehr für die Organisation interessiert hätten. Hoffentlich wird dieses in Zukunft besser. Die Kollegen haben alle Ursache, für den Verband zu arbeiten, hat derselbe doch hier am Orte den Lohn um 19 Pf. pro Stunde erhöht.

### Bezirk Königsberg i. Pr.

Landsberg. Am 20. April richtete unsere Organisation an Herrn Maurermeister Strehl ein Schreiben, worin um Abschluß eines Tarifvertrages nachgehrt wurde. Als Forderung wurden die Heilsberger Löhne zugrunde gelegt, ebenso die sonstigen Bedingungen des Heilsberger Vertrages, wie Landzulage, Ueberstunden und dergleichen. Zugewiesen hatte Herr Strehl mit noch drei Bauunternehmern einen Arbeitgeberverband gegründet, und fand bereits mit diesen am 4. Mai eine Verhandlung statt, in welcher es zu einer Einigung kam. Der Stundenlohn beträgt danach für 1911 — 42 Pf. pro Stunde, dieser 38-40 Pf., für 1912 — 46 Pf., die übrigen Bedingungen sind dieselben wie in Heilsberg, Landzulage pro Tag 40 Pf., Ueberstunden werden mit 5 Pf. Aufschlag pro Stunde vergütet. Nachdem erst seit November v. J. unsere Organisation in Landsberg gegründet wurde, können unsere Kollegen stolz auf den Erfolg sein. Sie sollen aber auch dafür sorgen, daß der letzte unmorganisierte Kollege dem Verbands beigeführt wird, und selbst treu und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen, denn der Vertrag kann nur dann durchgesetzt werden, wenn eine starke Organisation dahintersteht. Unsere Kollegen in Guttstadt und Bischofsburg sollten sich an den Landsberger Kollegen ein Beispiel nehmen, ihre Organisation ausbauen, damit auch in diesen beiden zurückgebliebenen Orten die Unternehmer bald zu der Ueberzeugung gebracht werden können, daß auch sie mit ihren Arbeitern Verträge abschließen müssen.

Sapin. Hier könnte es der Unternehmer Störmer seit Jahren ab, einen Vertrag abzuschließen. Es wurde dieselbe am 9. Mai bei diesem und Herrn Sigkeit die Arbeit niedergelegt. Der letztere unterließ noch am selben Tage, ebenso der Unternehmer Klein. Herrn Störmer und Böhm haben sich 8 Tage Bedenkzeit ausgedehnt, in dieser Zeit wird es ihnen wohl klar sein, daß die Bedenkzeit ihnen nur Schaden einbringt hat. Die Baukonjunktur ist überall gut und konnten alle Kollegen anderweitig in Arbeit treten. Auf der Landesbesserungsanstalt wurde anfänglich von einer Arbeitsniederlegung Abstand genommen, nachdem man aber unseren Vorstehenden Kollegen Schwarz maßregelte, und zwar, wie es scheint, auf Verreiben des Unternehmers Störmer, legten sämtliche Kollegen die Arbeit nieder, so daß auch hier der Betrieb vollständig ruht. Auch diese Kollegen sind anderweitig in Arbeit getreten. Zugang von Zapian ist fernzuhalten.

### Bezirk Barlauer.

Senheim i. Gf. (Bauführer.) Am Sonntag, den 14. Mai, beschloßen die an der Ziboten-Anstalt beschäftigten Maurer, Zimmerer, Erd- und Bauhilfsarbeiter in einer stark besuchten Versammlung einstimmig, am Montag, den 15. Mai, die Arbeit einzustellen. Zu diesem Schrittel wurden die Kollegen ermächtigt, weil die Baufirma (Ziboten-Anstalt) die Löhne nach Angebot und Nachfrage bezahlte. So mußte z. B. für Maurer 36 bis 50, für Erd- und Bauhilfsarbeiter 30 bis 41 Pfennig bezahlt werden. Dem Jah den Voten auszufolgen hat aber die politische Entscheidung von 11 unserer Mitglieder, weil sie eben organisiert waren. Die Arbeitsniederlegung erfolgte nahezu einmütig, und heute liegen alle 7 Bauten still. Der Herr Bauführer Schulteis hat es für nötig befunden, die Geudamen aus der ganzen Umgebung zusammen zu rufen, und diese Herren verhafteten mit allen Mitteln dem Bauführer beizustehen, um Arbeitswillige zu erhalten. Sie mußten sich das Recht an, das Streikposten stehen zu verbieten, und das Patrouillieren auf der Landstraße durch Ummerschleichen des Bauwärters unmöglich zu machen. Man glaubte sich wirklich in diesem schönen Bogenland in den letzten Tagen nach Rußland verlegt. Natürlich hat dieses Auftreten uns nur genützt. Sämtliche Kollegen gehören jetzt unserem Verbands an. Die Kollegen sind jetzt entschlossen, ihren gerechten Forderungen zum Siege zu verhelfen.

### Bezirk Münster.

Danabriet. (Zimmerer.) Hier wurde den Zimmermeistern seitens der Kollegen eine Lohnforderung von 7 Pf. unterbreitet und gleichzeitig die Bereitwilligkeit zu Verhandlungen mitgeteilt, doch die Unternehmer hielten es nicht für notwendig, zu antworten. Daraufhin wurde nochmals ein Schreiben an sie gerichtet und zu Verhandlungen auf Donnerstag, den 18. Mai, eingeladen. Es erschienen von 25 Unternehmern nur fünf, so daß an eine Einigung nicht zu denken war. Eine gut besuchte Versammlung beschloß durch getrimmte Abstimmung fast einmütig (gegen zwei Stimmen), in den Streit zu treten bzw. mit Nachbarn vorzugehen. Es wurde beschlossen, über fünf Geschäfte die Sperre zu verhängen, da der letzte Unternehmer, der mitgepörrt werden sollte, kurz vor der Versammlung den Vertrag unterzeichnet anerkannt hatte. Bewahren die Kollegen streng Disziplin, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Zugang ist streng fernzuhalten.

### Bezirk Hünberg.

Tirschenreuth. Seit Montag, den 15. Mai, befinden sich die Zimmerer im Streit. Dieselben hatten einen Stundenlohn von 34 Pf., während von denselben Unternehmern schon seit Jahren für Maurer 42 Pf. bezahlt wurden. Am Montag, als eine Lohnkommission bei dem Unternehmer Lang vorstellig wurde, erklärte dieser, daß er keinen Pfennig bewilligte. Die Zimmerer sollten machen, daß sie fortkommen. Darauf legten sämtliche Zimmerer, welche alle in unserem Verbands organisiert sind, einmütig die Arbeit nieder. Nur 2 Poliere und 2 invalide Zimmerer arbeiteten weiter. Die Renovation des Gemergerichts wurde von Seiten des Unternehmers Lang abgelehnt. Zimmermeister Lang ist eifrig bemüht, Streikbrecher nach Tirschenreuth unter Beschuldigung von 15-50 Pf. Stundenlohn zu bekommen. Zugang von Zimmerern ist streng fernzuhalten.

### Bezirk Posen.

Nach der Aussperrung im vergangenen Jahre sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen für 17 Lohngebiete geregelt worden. In Regau und Schönland, wo unsere Kollegen ebenfalls von den Arbeitgebern ausgepörrt worden sind, weigerten sich die Arbeitgeber, einen Vertrag abzuschließen. Auf der Höhe gab es noch eine Menge kleiner Orte, wo unsere Kollegen drängen, daß auch für sie die Löhne aufbessert werden. In nachstehenden Orten gelang es, Tarifverträge abzuschließen:

In Mochin wurde nach einem achtwöchigen Kampfe ein Tarif mit 5 Pf. Lohnhöhung bis 1914 abgeschlossen.

In Balusch, wo am 19. April eine Verhandlung stattfand, wurde keine Einigkeit erzielt, weil die Arbeitgeber Staffellöhne zahlen wollten. Die Differenzpunkte wurden in einer zweiten Verhandlung unter dem Vorsitz des Herrn Zimmermeisters insoweit geregelt, daß Staffellöhne beseitigt wurden, aber die höchste Lohnklasse wurde den Kollegen, welche jetzt schon den höchsten Lohn erhalten, zugestimmt. Der Lohn beträgt: vom 26. April bis 30. Juni 1911 42 Pf., vom 1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912 45 Pf., vom 1. Juli 1912 bis 30. März 1913 46 Pf. Die Arbeitszeit beträgt 1911 10 1/2 Stunden, 1912 10 Stunden.

Im Kreis Schwärz in Ostpreußen wurde die Arbeitgeber auf den 23. April zu einer Sitzung eingeladen, als Tagungsort hatten wir Prischin gewählt; doch wer nicht erschien, das waren die Arbeitgeber. Damit wir nicht erfolglos nach Hause zu fahren brauchten, entschloßen wir uns, die Arbeitgeber in der Wohnung aufzusuchen. Kommt der Rohmann nicht zum Berge, so kommt der Berg zu Mohammed; und wir haben Glück. Alle Arbeitgeber ließen sich bewegen, den Schwärzener Vertrag anzuerkennen, einer machte zwar eine Ausnahme, doch derselbe beschäftigt nur einen Mann, ist also bedeutungslos.

In Schönauke gelang es endlich nach vieler Mühe, daß am 7. Mai eine Verhandlung stattfand, doch eine Einigung wurde nicht erzielt, weil die Arbeitgeber auch hier auf Haftung von Staffellöhnen bestanden. Von Arbeitnehmersseite wurde auf Grund der früher mit unserem Verband abgeschlossenen Verträge, welche alle einen Einheitslohn enthielten, diese Lohnform energisch zurückgewiesen. Beide Parteien einigten sich dahin, daß am Donnerstag, den 11. Mai, unter dem Vorsitz des Zimmermeisters noch einmal eine Verhandlung stattfinden sollte. In dieser Verhandlung wurde laut Schiedsgericht folgender Lohn festgesetzt: für 1911 40-42 Pf., für 1912 42-44 Pf. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Wenn unsere Wünsche nicht alle in Erfüllung gegangen sind, so haben die Schönauer Kollegen selbst schuld. Hoffentlich sehen nun auch die jetzt bestehenden Kollegen es endlich ein, daß nur eine festgesetzte Organisation imstande ist, die Interessen der Kollegen wirksam zu vertreten.

In P. u. e. Kostka es am meisten Arbeit, um einen Tarifvertrag abzuschließen. Am 23. April legten unsere Kollegen bei drei Arbeitgebern die Arbeit nieder, um damit zu erreichen, daß dieselben einen Tarif mit uns abschließen. Da die Arbeitgeber sich inzwischen alle dem Arbeitgeberverbande angeschlossen hatten, versuchten wir die Arbeitgeber zum Tarifabschluß zu bewegen, was endlich nach vieler Mühe am 12. Mai gelang. Da in P. u. e. noch gar kein Tarif bestanden hat, auch ein Teil unserer Kollegen erst in den Verband eingetreten ist, spielte die Menschenfurcht eine große Rolle. Wenn auch nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen sind, so bedeutet dieser erste Tarifabschluß doch einen schönen Erfolg für unsere Kollegen. Der Lohn beträgt in diesem Jahre 33-40 Pf., im Jahre 1912 40-42 Pf. Die Arbeitszeit in 1911 betrug 11 Stunden, vom 1. April bis 31. August 1912 10 1/2 Stunden, vom 1. September 1912 bis 31. März 1913 10 Stunden. Möge die P. u. e. Arbeiterschaft nun fest zum Verband halten, dann wird es möglich sein, beim nächsten Tarifabschluß mehr zu erreichen.

Es gilt jetzt noch alles daranzusetzen, daß in Regau und noch einigen kleinen Orten ein Tarif abgeschlossen werden kann.

### Erfolge der Frühjahrsagitation.

(Haus- und Baugewerkschaft, mitgeteilt vom 15.-21. 1913) Rothhausen 16, Altenessen 25, Werden 6, Dorbeck 19, Nothstein 16, Ringen 3, Altkuberg 16, Worum 177, Krahl 14.

Caternberg 9, Kreuzberg 23, Traubauer 14, Schlegel-  
wabe 5, Eisberg 5, Bräune 3, Jungstadt 7, Mehm 20,  
Saarbrücken 30, Reddinghausen 35, Bochum 177, Mül-  
hausen i. G. 4, Sennheim 2, Thenn 5, Gebweiler 7, Frei-  
burg i. B. 4, Kollnau i. B. 7, Groß Döbern 10, Salsdorf  
i. O.-Schl. 7, Allenstein 28, Ringen 5, Trier 28, darunter  
jeden Uebertritte von „freien“ Verbänden.

### Verbandsnachrichten.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige  
Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fach-  
organs. Nur kurze Mitteilungen können noch Montag  
morgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Wir machen die Kollegen in ihrem eigenen  
Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag,  
den 28. Mai, der dreizehnte Wochenbeitrag  
fällig ist.

#### Maurer.

**Essen.** In Nr. 18 des „Grundstein“ fühlte sich ein Artikel-  
schreiber beleidigt über die in verschiedenen Versammlungen  
angenommene Resolution, der auch sozialdemokratisch organi-  
sierte Kollegen zugestimmt haben. In seiner Phantasie nennt  
er seinen Verband „den großen roten Bruder“. Er schreibt:  
„Sind wir etwa R. lästig geworden, weil wir darauf drängen,  
daß die zehnstündige Arbeitszeit eingehalten wird, oder weil  
wir mehr Indifferente aufnehmen?“ usw. Bekanntlich haben  
wir in unserer Verwaltungsstelle ab 1. März eine Beitrags-  
erhöhung von 5 Pf. vorgenommen. Diese Erhöhung mußte  
auch im sozialdemokratischen Verband in Frage kommen, es  
war aber den Führern nicht möglich, ihre Kollegen davon  
zu überzeugen, und waren erst einige Generalversammlungen  
notwendig, bis man das gestakte Ziel erreichte. Man sollte  
nun nicht meinen, daß es möglich sein könnte, und doch ist  
es wahr, daß ein Beamter des sozialdemokratischen Verbandes  
in dem Zeitraum von vier bis fünf Wochen die Rolle eines  
billigen Saksops spielte. Ueberall konnte man hören, und teilten  
uns dies unsere Kollegen mit, daß R. an den Baustellen  
nicht mit dem niedrigen Beitrag agitierte. Er machte die Un-  
organisierten darauf aufmerksam, daß sie in unserem Verbands-  
nicht zu zahlen hätten. Ja, wenn das nicht „zieht“, zieht  
gar nichts mehr. Jetzt ist ja seine Ware wieder nach geworden,  
jetzt zahlt man auf dieser Seite die gleichen Beiträge. Es soll  
dem alten Kollegen R. nicht als Sünde angesehen werden,  
denn manchmal kann das Alter nichts dafür. Hoffentlich macht  
er es nicht wieder, denn gar bald hing er in der Schlinge, die  
er uns brechen wollte. In der Frage: Einhaltung der zehnstün-  
digen Arbeitszeit will der Artikelschreiber im „Grundstein“  
allein der Verfasser derselben sein. Das mutet einem eigen-  
artig an! Der Sperling macht's genau so, wenn die Schwalbe  
ihm Recht fertig hat, kommt der freche Bürche und mieter sich  
ein. Gerade der Artikelschreiber hat gar keine Ursache,  
mit der Durchführung des Vertrages zu remonstrieren, warum  
brauch ich ihm wohl nicht zu sagen. Will der Schreiber des  
Artikels etwa sagen, der christliche Verband, seine Mitglieder,  
die Beamten wären gegen die tariflich festgelegte Arbeitszeit?  
Wir verlangen: heraus mit der Sprache. Wo hat man denn  
sozialdemokratischereits allein darauf gedrängt, daß die  
Arbeitszeit eingehalten wurde, oder wo sind wir denn für die  
Durchführung des Vertrages nicht eingetreten? In diesem  
Falle scheint dem Herrn die Zunge angewachsen. Doch halt!  
Vor ungefähr vier Wochen wurde mit von einem Beamten des  
sozialdemokratischen Verbandes mitgeteilt: Hör mal, in  
Stroppenberg bei Alfthamer, wo deine Leute arbeiten, werden  
täglich 10 1/2 Stunden gearbeitet, da mußt du mal sehen, daß  
dieses aufhört. Selbstverständlich verurteilte ich dieses und er-  
klärte, da werde ich mal zusehen, wie die Sache steht. Schon  
am darauffolgenden Tage kam ich an die betreffende Baustelle,  
ging zum Polier und stellte ihn dieserhalb zur Rede. Dieser  
behrte aber die mir gemachten Angaben, ich erlaubte mich  
bei den Kollegen, auch sie bestritten daselbe, ebenso ein Kollege  
vom roten Verband, welcher dort arbeitet, gab mir zur Antwort:  
Dem J. ist wohl nicht gut, daß er etwas sagen kann. Kollege  
J. hatte mit ihm etwas Lütten gehört, mußte aber nicht, wo  
die Gloden hingen. Ob er nicht auch das Gras wachsen hört?  
Hat bei der Regelung der Arbeitszeit im Betriebe der Firma  
Luppert in Altenessen der christliche Verband bzw. dessen Be-  
amte nicht seine Pflicht getan? Kollege Kirchner ist bei den  
Polieren vorstellig geworden, ob aber vom „freien“ Ver-  
band jemand da war, entzieht sich meiner Kenntnis. Selbst-  
verständlich hat man doch beim Vorstelligwerden auf dem Bureau  
der Firma gemeinschaftliche Sache gemacht. Weshalb sich nun  
heute als den alleinigen Verfasser aufspielen? Auch der  
Kollege Obermeyer brachte sich seiner Daten in der letzten Zeit  
nicht zu rühmen. Wer war es, der in der Baubude bei Diehl  
in der Weststraße, als dort wegen Differenzen die Arbeit  
stillgelegt werden sollte, zu seinen Kollegen sagte: die Christ-  
lichen werden unter Umständen die Bauten belegen, wie sie  
es so gerne tun. Ich erkläre den, der dies sagte, nicht als  
Verleumder, sondern ich weiß, daß dieses zu seiner Gewohnheit  
gehört, die Wörter verlieren eben das Hüpfen nicht. Auf weitere  
Besprechungen einzugehen, halte ich nicht für notwendig, sonst  
könnte man eine ganze Reihe anführen. Es darf nicht sein,  
daß seine Kollegen sich als Fragezeichen produzieren haben  
an der Baustelle bei Moser in der Hülshamer Straße? Die  
Kollegen Gerhardt und Kollie, welche gezwungen wurden, in  
den sozialdemokratischen Verband überzutreten, sind wieder bei  
uns. So können wir einen Fall nach dem anderen aufweisen.  
Wir wollen es für heute genügen lassen, ein gutes Zeichen ist's  
aber, daß „frei“ organisierte Mitglieder mit der Agitations-  
praxis ihrer Beamten nicht einverstanden sind. Der Artikel-  
schreiber des „Grundstein“ Nr. 18 mag sich's aber merken  
und über daran denken.

**Bezirk Königsberg i. Pr.** Auch im fernem Osten geht es in  
diesem Frühjahr vorwärts. Die drei letzten Kollegen bereits  
bekannt ist, wurde seit dem 1. April d. J. eine Veränderung  
in den drei östlichen Bezirken vorgenommen. Kollege Müller,  
welcher bisher den Bezirk Danzig vertreten hatte, übernahm  
die Bezirksleitung in Posen. In Danzig wurde Kollege Benfer  
als Lokalbeamter angestellt, während die seit einem Jahre  
ausgehende Lokalbeamtenstelle in Königsberg durch den Kollegen  
Herrn Verbeaus wieder besetzt wurde. Dem Bezirk Königsberg  
wurde das Danziger Gebiet bis Königs und Braunsberg zuge-  
teilt, während der übrige Teil des früheren Bezirks Danzig zu Posen  
kam.

Die Baubuden in Königsberg haben keinen Ort abge-  
sehen eine sehr rege, besonders in Königsberg, Braunsberg,  
Oliva und Sachsen. Hierdurch ist auch die Agitationsfähigkeit  
in unseren Kollegen wieder nach geraufen. Es herrscht in den  
obergenannten Orten, außerdem noch in Heilsberg, Brauns-

Berg und Tapiau ein gegenseitiges Wettstreben unter den Kollegen  
zur Aufnahme und Gewinnung von neuen Mitgliedern.

Dieses hat natürlich dazu beigetragen, unsere Mitgliederzahl  
bedeutend zu vermehren. So ist dieselbe in der Verwaltungs-  
stelle Danzig von 587 am Schluß des 4. Quartals 1910 auf  
806 bis zum 14. Mai gestiegen, also ein Mehr von 219 Mit-  
gliedern, hiervon sind 45 Uebertritte aus den sozialdemokrati-  
schen Bauarbeiterverbänden. In Dirschau stieg die Mitglieder-  
zahl in den letzten Wochen um 45, wovon ebenfalls eine Anzahl  
Uebertritte aus den sozialdemokratischen Verbänden sind. Weitere  
Erfolge sind zu verzeichnen in Heilsberg. Hier konnte die Mit-  
gliederzahl in diesem Frühjahr um 42 erhöht werden, so daß  
dieselbe jetzt 200 erreicht hat. In Tapiau, wo ein größeres  
Agitationsfeld nicht zur Verfügung steht, wurden 16 Neuauf-  
nahmen gemacht. Die Verwaltungsstelle Königsberg nahm 221  
Mitglieder neu auf, darunter eine Anzahl Uebertritte aus dem  
sozialdemokratischen Bauarbeiterverbände. Weitere Erfolge  
hatten noch die Verwaltungsstelle Braunsberg und die zahl-  
reiche Baubuden. In Königsberg zeigt der sozialdemokratische  
Terrorismus in diesem Jahre sonderbare Blüten. Mit den  
allernötigsten Mitteln versucht man auf fast allen Bau-  
stellen unsere Mitglieder zu sich hinüberzuziehen. Fast alle  
Tage wird gegen den § 10 unseres Tarifvertrages verstoßen,  
und so etwas nennen die Beamten der sozialdemokratischen Ver-  
bände „Agitation“. Wir werden allerdings jeden einzelnen Fall  
registrieren, um den Herren „Genossen“ bei gegebener Zeit zu  
zeigen, wie die „Freiheit“ bei ihnen gedacht ist.

Unsere Mitglieder sehen also, es geht vorwärts. Die Agita-  
tion muß aber auch in Zukunft weiter betrieben werden, unsere  
östlichen Kollegen werden sich von unseren übrigen Verbands-  
kollegen nicht übertrumpfen lassen. Aber auch diejenigen Orte,  
welche bis jetzt an der Agitation nicht beteiligt sind, sollen  
sich an den hier genannten ein Beispiel nehmen. Sage niemandem,  
bei uns geht es nicht, Kollegen, es geht auch bei euch. Wo  
ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Darum vorwärts für unsere  
gute Sache.

In Danzig und Umgebung fanden in der Woche von 14.  
bis 20. Mai außerordentliche Mitgliederversammlungen statt,  
welche durchweg gut besucht waren. Kollege Schönkäs sprach  
in allen Versammlungen über: „Was hat der christliche Bau-  
arbeiterverband für die deutsche Bauarbeiterchaft getan“. Ueberall herrschte große Begeisterung für unsere Sache.

Darum, Kollegen, vorwärts auf dem eingeschlagenen Wege  
und so lange geehrt, bis der letzte christlich denkende Kollege  
unserem Verbandszugeführt ist.

**Lingen.** Die Nr. 82 der sozialdemokratischen Viefelbecker  
Postwacht setzte von den „schlafenden christlichen Bauarbeit-  
tern“ in Lingen. Wie lächerlich aber dieses Geschreibsel ist, zeigt  
unsere Versammlung vom 14. Mai, denn es konnte in dieser Ver-  
sammlung die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß  
unsere Mitgliederzahl von 15 im Februar d. J. auf 93  
gestiegen ist. Es war zu dieser Versammlung  
auch die Kartellfrage mit auf die Tagesordnung gesetzt. Der  
Vorstand wies in seinem Berichte auf Zweck und Ziele  
der Kartelle hin. Es wurde beschlossen, an die übrigen hier  
am Orte vertretenen christlichen Berufsorganisationen (Zentral-  
verband deutscher Eisenbahnhandwerker und -arbeiter sowie  
Telegraphenarbeiter-Verband) zwecks Gründung eines Orts-  
kartells heranzutreten. Durch das tatkräftige Eingreifen unserer  
Organisation ist es uns hier gelungen, Reformen in der hiesigen  
Ortskrankenkasse zu schaffen. Es wurden bisher als höchste  
Krankenunterstützung pro Tag 1,20 M gezahlt, dieselbe ist aber  
jetzt auf 2,30 M erhöht. Es sei an dieser Stelle noch erwähnt,  
daß in der Lingenener Ortskrankenkasse seit sechs Jahren keine  
Generalversammlung mehr stattgefunden hat, ebenso keine  
Revisoren der Kasse. Der bisherige Vorstand der Ortskrankenkasse  
bestand aus dem Herrn Apotheker als Vorsitzenden, dem  
Herrn Polizeikommissar als Kassensführer, ebenfalls war  
der Vorsitzende des hiesigen sozialdemokratischen  
Maurerverbandes, Herr Fehrhut, über 20 Jahre  
Vorstandesmitglied der Kasse. Der bisherigen Vertretung der  
Kasse hat die Lingenener Arbeiterchaft die geringe Leistung der  
Krankenkasse und ihre eigenartige Verwaltung zu verdanken.  
Und es wäre, falls unsere Organisation nicht eingegriffen hätte,  
wohl noch Jahre so geblieben. Kollegen, noch sind wenigstens  
50 Mitglieder für unsere Organisation zu gewinnen, tue des-  
halb ein jeder seine Pflicht und Sorge dafür, daß der letzte  
unorganisierte Bauarbeiter Lingen's unserem Verbandszugeführt  
wird. Anmeldungen in den Verband werden jeden Sonntag  
von 11 bis 12 1/2 Uhr im Verbandslokal entgegengenommen.

**Bezirk Posen.** Das erfreuliche Wachstum der Mitgliederzahl  
in Posen erfordert eine Arbeitskraft allein. Für diese Tätigkeit,  
welche eine größere Ortskenntnis erfordert, ist Kollege Kranz  
bestimmt. Als Bezirksleiter wurde Kollege Müller aus Danzig  
nach Posen versetzt.

Die Steigerung der Mitgliederzahl ist auch in der Provinz zu  
verzeichnen. In Schneidemühl zählt die Verwaltungsstelle 176  
Mitglieder; da auch noch Holzarbeiter, Schneider, Lederarbeiter  
und Kaler am Orte organisiert sind, wurde am 5. Mai ein Orts-  
kartell gegründet.

In Tuchel haben es die christlich gesinnten Kollegen auch  
eingesehen, daß sie in einen christlichen Verband gehören.  
Nachdem am 14. April die Zahlstelle der Zimmerer mit 13 Mit-  
gliedern vom sozialdemokratischen Verbands zum christlichen über-  
trug, folgten diesem Beispiel 14 Maurer, darunter der  
Kassierer. Der Berichterstatter im „Grundstein“ wehrt zwar,  
daß der Kollege Müller mit Hilfe des Pfarrers eine Zahlstelle  
bestimmen habe, die zugunsten der Unternehmer gegründet sei.  
Doch die Sache liegt anders. Die Unzufriedenheit ist bei den  
Kollegen deshalb vorhanden, weil zur Durchführung des Ver-  
trages seitens der Bauarbeiter nichts getan worden ist. Wenn  
man dann der Vorwurf gemacht wird, daß wir in Posenhülse,  
wo der Geistliche gegen uns war, denselben zurecht gewiesen  
hatten, und in Tuchel, wo derselbe für uns ist, seine Hilfe an-  
zubahnen, so ist damit bewiesen, daß wir korrekt handeln. Das  
die Tucheler Kollegen sich im christlichen Verbands wohl fühlten,  
zeigte die Versammlung am 14. Mai. In dieser Versammlung  
waren auch eine Anzahl vom „freien“ Verbands anwesend, die  
zu den Ausführungen des Kollegen Müller nichts einzubringen  
hatten. Was für Unflath aber bei diesen Leuten noch vor-  
handen ist, zeigt die Distanzion. Der eine fühlte sich über  
das Wort „Sozialdemokrat“ beleidigt. Der nächste Redner  
war wieder entgegengelegter Meinung, der jagte, sie, die „Maurer“

Gewerkschaften, müßten alle Sozialdemokraten sein, denn ja  
würde das Fleisch und Brot noch teurer. Dem Kollege  
Müller warf man vor, daß er 1904 nach Marienburg und Königs-  
berg Streifweger gesandt hätte. — Diese „Geistreichen“ Rede-  
würden belehrt, und ihre ausfälligen persönlichen Beschimpfungen  
wurden in gebührender Weise beantwortet. Wie muß die  
Arbeiterchaft belogen worden sein, daß sie solche unbeweisbaren  
Begriffe über unsere Organisation hat. Wir sind in Tuchel  
offen und ehrlich vorgegangen. Wer wie handeln die „Ge-  
nosser“? Am 13. Mai hielt Kollege Kranz in Neutomschel eine  
Versammlung ab, wo über unsere Lohnforderung abgestimmt  
werden sollte. Da kommt der Gauleiter Weide und geht  
unsern Kassierer in die Wohnung und rebet demselben zu, in be-  
deutschen Bauarbeiter-Verband überzutreten. Allerdings hat  
derselbe kein Glied, selbst dann noch nicht, als dem Kollege  
gesagt wurde; sieh mal, wir haben 280 000 Mitglieder, die  
christliche Verband, aber bloß 30 000. — (Es sind aber schon  
40 000.) Die Mitgliederzahl im christlichen Verband zu ver-  
mehren, wird Aufgabe der Posener Kollegen sein. Wenn über  
mit Hochdruck in die Haus- und Bauten-Agitation eingese-  
tzt wird, so werden auch die im Bezirk Posen wohnenden Kollegen  
dazu beitragen, daß die 50 000 Mitglieder im christlichen Verband  
bald erreicht sind.

### Soziale Wahlen.

Bei der am 27. April getätigten Gewerbegerichts-  
wahl in Starzade wurden für die Liste der christlichen  
Arbeiter 3255 Stimmen und für die Hirsch-Dunderische Liste  
1041 Stimmen abgegeben. Auf die erstere entfielen sechs  
auf die letztere zwei Beisitzer. Von sozialdemokratischer Seite  
waren keine Kandidaten aufgestellt. — Die Gewerbegerichts-  
wahl in Stadl am Hof brachte den christlichen Arbeitern 57  
Stimmen und zwei Beisitzer und den Sozialdemokraten 92  
Stimmen und vier Beisitzer. Viele christliche Arbeiter haben  
von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht, was entschieden  
gerügt werden muß. — Die Gesellenauswahl in der  
Baugewerkschaft in Göl'n am 30. April endete mit der Wahl  
der christlichen Kandidaten. Die Sozialdemokraten hatten keine  
Kandidaten aufgestellt, anscheinend waren sie beratt vom Protekt-  
rummel gegen die Reichsversicherungsordnung in Anspruch ge-  
nommen, daß sie gar nicht daran gedacht hatten. — Bei der  
Vorstandswahl zur Innungsgastarbeiterkassen für das  
Schreiner- und Zimmerhandwerk in Mülheim  
(Ruhr) siegten die Kandidaten des christlichen Holzarbeiterver-  
bandes mit großer Mehrheit.

### Von den Arbeitsstellen.

**Düsseldorf.** Am Neubau der Firma Benfen in der Geeres-  
bachstraße fiel das Gerüst im Treppenhause ein, und wurde  
der Maurer Bruno Helm durch den nachstürzenden Speisestuhl  
nicht unerheblich am Kopf verletzt. Die Gerüste werden gewöhn-  
lich von nicht sachkundigen Leuten, Hilfsarbeitern, hergestellt.  
Der Polier, dem es weniger auf Qualität als auf Quantität an-  
kommt, steht dann die Gerüste nicht nach, und so ist es er-  
klärlich, daß Unglücksfälle leicht eintreten können. Die Maurer  
sollten es in Zukunft ablehnen, auf solchen Menschenfallen  
zu arbeiten.

**Gladed.** (Bau ein Sturz.) Am 18. Mai, nachmittags  
5 Uhr, stürzte ein Teil des Neubaus des Unternehmers Dem-  
tsch in der Hermannstraße in sich zusammen. Da der Einsturz während  
der Arbeitszeit erfolgte, ist es als ein Glück zu verzeichnen, daß  
Menschenleben nicht zum Opfer fielen. Der Bau war bis zum  
dritten Stockwerk fertiggestellt und sollte das Aufrichten des  
Daches erfolgen. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht fest-  
gestellt. Aber das eine steht fest, daß der Einsturz zum Teil auf  
die mangelhafte „Verankerung“, sowie auf den zum größten Teil  
aus „Schmiermasse“ hergestellten Mörtel zurückzuführen ist. Hier  
wäre es an der Zeit, daß die Baubehörde nach dem Rechten sieht.

### Briefkasten.

**Wott, Karlsruhe.** In der nächsten Nummer der „Baugewerkschaft“  
werden wir das Treiben der „Stukturen, Genossen“ in  
Neustadt a. d. G. gebührend beleuchten. Raummangels halber  
ging es nicht früher. Den Originalbrief des Briefs an unsere  
Kollegen Hiesiger sende ich zurück, ebenso die Versammlungs-  
anzeige vom 17. Mai. Die Unterchrift „Eberwein“ ist von Welt  
geschrieben; ob im Auftrag G., wird sich feststellen lassen.  
Uebergebe Du die Angelegenheit sofort dem  
Staatsanwalt. Anders kann man sich diesen Terroristen  
gegenüber nicht erwehren.

**Betrifft Indien.** Die Adresse ist: Wilh. Hillebrand, Inge-  
nieur, Düsseldorf, Boringerstraße 94-98.

### Bekanntmachungen.

Als verloren wird gemeldet die Buch-Nr. 3381, laufend auf  
Sylbesten Mannes von der Zahlstelle Augsburg.

Einigen Hundert Maurern sowie Arbeitern wird  
dauernde Arbeit sofort nachgewiesen. Zu melden bei August  
Krebs, Gladed i. B. Lohn: 50 für Maurer und 46 für  
Arbeiter.

### Sterbetafel.

Am 2. Mai starb unser Mitglied Johann Schenk im  
Alter von 33 Jahren an Lungenerkrankung.  
Zahlstelle Schleifheim.  
Am 11. Mai starb unser lieber Kollege Johann Per-  
mana aus Langhede an Lungenerkrankung.  
Zahlstelle Werden a. d. R.  
Ehre ihrem Andenken!

### Maurer.

der Lust hat, nach Afrika (Lago) zu gehen, drei Jahre Kontrakt,  
Alter 23-30 Jahre, tropenfähig und im Stande ist, als Polier  
tätig zu sein, wird gegen freie Hin- und Rückreise, Reise-Aus-  
rüstung und Gratifikation sowie hohes Gehalt gesucht vom  
Evangel. Volksbureau in Bremen, Steffensweg 57a.